

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Lieder aus Tirol

Weber, Beda

Stuttgart [u.a.], 1842

Zweite Abtheilung

Zweite Abtheilung.

Bergmannslied.

Tief in dunkeln Marmorhallen
Blist des Goldes Quell,
Durch das Reich der Geister wallen
Seine Bogen hell.

Nieder in die Felsenklüfte
Steigt der Menschengeist,
Wo kein Kahn die Fluth besiffte,
Wo kein Vogel freist;

Führt den Quell am seidnen Bande,
Wie ein Lämmlein fein,
Aus dem trüben Geisterlande
In die Welt hinein.

Heil dem kühnen Menschengeiste,
Der die Fahrt bestand,
Durch des Abgrunds Tiefen kreiste
Und die Heimath fand!

Die Unschuld.

An Bertha.

Es blüht im tiefen Herzen
 Die Unschuld rein und hell,
 Im Kelch von Leid und Schmerzen,
 Am stillen Lebensquell.

Sie breitet Blum' und Blüthe
 Spaltrend durch das Haus,
 Und malt mit Himmelsgüte
 Die lichten Sprinzen aus.

Die Gnade Gottes feuchtet
 Wie Thau das zarte Blüthn,
 Das Auge Gottes leuchtet
 Als Sonne drüber hin.

Die heiligen Begierden
 Umziehen voll Gottgefühl
 Mit krausen Liebeszierden
 Ihr Laub und Blatt und Stiel.

Aus engem Kelchesgrunde
 Erhebt sich süßer Duft,
 Gebet aus reinem Munde,
 Begeistert durch die Luft.

Und um die Däfte knien,
 Wie holde Engelein,
 Des Lebens bittre Mühlen,
 Und schlafen friedlich ein.

Das Schiff der wilden Lüste
 Erfindet keine Bahn
 Zu dieser Friedensküste,
 Es darf dem Duft nicht nah.

So duftet still die Pflanze
 Im ersten Rosenkleid,
 Im alterreifen Kranze,
 Dem Herrn der Welt geweiht.

Und blüht einst ewig helle
 An Christi offner Brust,
 Im Strom der Lebensquelle
 Voll süßer Liebeslust.

Die letzten Worte der Büsserin.

Unter jener Thränenweide,
 Nicht gehüllt in Gold und Seide,
 Sonder Schmuck und eitle Zier,
 Liegt die Lieb' im Bußgewande,
 Schauet nach dem Heimathlande
 Unverwendet für und für.

Höret von der Abendröthe
 Sanft wie Lispel einer Flöte
 Schwachen Laut der Hoffnung wehn;
 Heiße Thränen in dem Blicke
 Schaut sie nimmer mehr zurücke,
 Wo die Bäume fruchtlos stehn.

Ach! die Rosen ihrer Jugend,
 Ach! die Blüthe ihrer Jugend
 Hat ein gift'ger Hauch versengt!
 Viele Zähren läßt sie fallen,
 Klagt es aus wie Nachtigallen,
 Was ihr armes Herz beengt:

„Weh! ich suchte stets vergebens
 Auf dem Pfade meines Lebens,

Was die bange Seele will!
 Ueber Gräbern muß es blühen,
 Durch die Gräber will ich ziehen,
 Ueber Gräbern wird es still!

Dort auf jenen Frühlingsauen
 Wird Genuß und Labfal thauen
 In mein liebkrankes Herz,
 Wird der Holde mir erscheinen,
 Und an meinem Busen weinen
 Und versiegen jeder Schmerz!

Horch! schon rauscht es in den Bäumen!
 Wird der Tod noch länger säumen?
 Weh't's mir nicht wie Leichenduft?
 Lege deine Bürde nieder!
 Sing, o Seele! Siegeslieder,
 Folge, dein Erlöser ruft!

Vaterschmerz.

Es ging ein Mann des Wegs daher,
 Das Herz war ihm so schwer, so schwer!
 An seinem Rücken hing gar klein
 Von roher Form ein Leichenschrein.
 Die Nägel standen noch nicht fest,
 Noch lag darin kein Menschenrest.
 Wo ziehst du hin, betrübtes Herz?
 Ich wandre traurig heimathwärts.
 Es saust der Wald, es heult der Wind,
 Mir ist gestorben mein liebstes Kind!
 Ich zieh' allein im Schmerzensglühn,
 Der Tag erlischt, die Vögel fliehn!
 Der Schreiner hat nicht Zeit und Weil,
 Ihm ist die Hochzeitlust nicht feil.
 Er nimmt die Braut im lust'gen Haus
 Bei hellem Wein, bei frohem Schmaus,
 Ich muß das Kind mit eigner Hand
 Verschliefen in dieß Holzgewand.
 O weine nicht, geliebtes Weib!
 Sonst bricht mir 's arme Herz im Leib,
 Ich bin so krank, ich trag's nicht mehr,
 Denn ach! der Hammer ist so schwer!
 Die Schläge glühn durch Mark und Bein,
 Wie Fieberangst, wie Kindes schrein,
 Die Nägel bringen lebenwärts

Ach! in mein eignes tiefstes Herz,
 Und lieg' ich bald im Grabe todt,
 So hat mich dieses Hammers Noth
 Und dieser Nägel spitze Macht
 Um meinen Lebenstag gebracht!

Das Erwachen.

An Theotima.

Lebe wohl, o süße Nacht!
 Hast mir Licht und Tag gebracht.
 Deine Dämmerung ist jetzt aus,
 Schimmer glühn um Feld und Haus,
 Himmelslerchen sind erwacht,
 Alles Leben grünt und lacht.
 Und der Baum im Walde spricht:
 „Fröhlich auf ins Morgenlicht,
 „Frische Kränze um und an,
 „Unserm Gott im Licht zu nah!“
 Zarte Lüblein, hell im Thau,
 Flötenklang auf duft'ger Lu,
 Kiefer Lüfte Lebensziehn,
 Und der Ströme Flammenglühn,
 Alles singt und dringt ins Herz
 Mit des Werdens Lust und Schmerz,
 Mit dem Hauch der ew'gen Welt,
 Der mir frisch ins Athmen fällt.
 Was nicht rosenduftig blüht,
 Was nicht äugelnd aufwärts zieht,
 Fühlt kein Lebensmorgenroth,
 Ewig starr und ewig todt!
 Drum, im Morgenglühen neu,
 Sproß empor, verklärt und frei,

Menschenblum' auf ird'scher Bahn
 Voll Gedanken himmelan,
 Mit Gefühlen, weit und groß
 Gottes schönster Blüthenproß!
 Selbst in Himmel bringe ein
 Mit dem stolzen Blüthenschein,
 Mit der reifen, goldnen Frucht,
 Die als Edelthatenzucht
 Sich der Himmel selbst erzog
 Und mit seinem Hauch umflog,
 Daß sie voll von Gotteskraft
 Strohend flammt in Füll' und Saft!
 Sauge kühn im Gottesnahu
 Ew'ge Himmelskräfte an,
 Daß dir Erd' und Himmel eins,
 Glüht im Quell des tiefsten Seyns
 Daß kein irdisch trüber Tag
 Dich vom Lichtquell scheiden mag!

Seelenfrühling.

Frühling! halt's in tiefster Seele,
 Frühling! glüht's durch mein Gebein,
 Frühling! tönt's aus heller Kehle,
 Frühling schlürf' ich durstig ein!

Trunken schwimmt von Sonnenbergen
 Gottesgrün um meinen Blick,
 Bringt aus heißbeweinten Särgen
 Meiner Lieben Ruß zurück.

Ach! mein erstes Frühlingsleben
 Locht erneut mit Honigkost,
 Daß die tiefsten Mark erbeben,
 Daß verglühn Gram und Noth!

Freude! rauscht's von allen Bäumen,
 Liebe lallt's in jedem Laut,
 Alle guten Geister keimen,
 Alle rufen ihre Braut!

Denn es quillt der Schöpfungsbrunnen
 Pflanzenweckend durch die Welt,
 Und die Kraft von tausend Sonnen
 Hat den Liebestrom geschwellt.

Jubelnd ziehn die Maienkräfte
 Ins Gebiet der Seele ein,
 Während schäumt die Fluth der Säfte,
 Wie gerüttelt alter Wein!

Und es kreist ein mächtig Brausen
 Durch den Flor der innern Welt,
 Alle Lebenswinde sausen
 Blütenregnend durch das Feld!

Und es ragt der Baum der Liebe
 Hoch und stolz in Rosengluth,
 Safterfüllt die kühnen Triebe,
 Hellumblüht von Kraft und Muth.

Von den krausen Nesten schwanken
 Holde Nester ohne Zahl
 Mit der Brut von Lichtgedanken,
 Mit der Sehnsucht Lust und Qual.

Süße Hochgefühle locken
 Finkenhell aus seinem Grün,
 Herzdurchglühnde Lieder flocken
 Sonnenfreudig drüberhin.

Aus des Laubes nächt'gem Dunkel
 Bliht des Geists allmächt'ger Strahl,
 Sprüht im hellsten Goldgefunkel
 In die Welt das Ideal,

Daß die Bäume sich bewegen,
 Und die Marmorstufen glühn,
 Daß sich alle Farben regen
 Und zum Meisterbild erblühn!

Denn verschwunden ist der Norden
 Aus des Lebens tiefstem Grund,
 Sünden ist's in mir geworden,
 Alle Kräfte werden kund!

Singend aus enteister Zelle
 Steigt die Seel', ein Sonnenaar,
 Auf zur höchsten Schönheitsquelle,
 Auf zu Gottes Hochaltar!

Ewighelle Frühlingsblüthe,
 Sitzt sie still am Vaterherz,
 Und verträumt in seiner Güte
 Allen ird'schen Winterschmerz!

Orgelphantasie.

Auf, o Töne! spielt ihr Pfeifen!
 Rauscht ins Fest mit Sturmgewalt,
 Daß der Klänge Blitzesstreifen
 Zündend durch die Herzen schweifen,
 Und der See des Lebens wallt!

Giftig spricht die Weltenlüge
 Ihren falschen Schmeichelfuß
 In des zarten Säuglings Wiege,
 Spiunt sich an zum Höllensiege
 Mit dem Herzverrätherkuß.

Säuselt in die Kindesträume
 Mit des Lenzes Sang und Duft,
 Daß der Tugend heil'ge Keime,
 Unversehrt vom Giftgeschäume,
 Siegend glühn durch Licht und Luft!

Ueppig sproßt die eitle Sünde
 Mit gewundnem Schlangenzug
 Durch die tiefsten Seelengründe
 Und erstickt mit Irrgewinde
 Himmlischen Gedankenflug.

Mit der vollsten Kraftposaune
Schmettert in die sünd'ge Nacht,
Daß die schnöde Frevellaune
Wie der Ast am Splitterzaune
Blitzversehrt zusammenkracht.

Zugend stöhnt im matten Herzen
Schuldbewußt die Menschenkraft,
Markdurchbohrt vom Pfeil der Schmerzen,
Abgebrannt wie nächt'ge Kerzen
Im Gequäl der eignen Haft.

Flammt mit kühnen Harfenzügen
In die schwarze Kerfernoth,
Daß zu neuen Himmelsfliegen
Aufgestürmt die Geister fliegen,
Und die Seraphsflamme loht!

Auf, o Töne! spielt, ihr Pfeifen!
Mauscht ins Fest mit Sturmgewalt,
Daß der Klänge Blitzestreifen
Zündend durch die Herzen schweifen
Und der See des Lebens wallt!

Sieh! den mächt'gen Geist gebunden
Und versiegt die Liederlust!
Ach! er sinkt ins Glühn der Wunden,
Die er heiß in Lieb' empfunden,
Um die kalte Marmorbrust.

Singt wie Schwän' auf Frühlingswogen
 Seiner Träume schönstes Bild,
 Daß er, ird'scher Lust entzogen,
 Ganz ins Ideal gezogen,
 Neun von Geisterblüthen schwillt!

Heil, o Adler! kühn entrungen
 Hast du dich der Erdenhaft!
 Himmelwärts hat's angeklungen,
 Berg und Thal hat's nachgesungen,
 Denn du tönst in alter Kraft!

Jauchzt ihm nach wie Schwalbenzüge,
 Orgeltön'! in Lust und Lied,
 Denn es sind ja Sonnenflüge
 Stolz hinan zum Liebesiege,
 Dessen Palme ewig blüht!

Selbst mit ew'gen Liederblüthen
 Hast du, Sieger! die verklärt,
 Welche dir mit Gramessbrüthen
 Ohne Scheu und Schmerzvergüten
 Deinen Dichtermai versehrt.

Mit der Orgel Sturmesrauschen
 Feir' ich deinen Siegesgang,
 Daß die Ströme stehn und lauschen,
 Und die Felsen Küsse tauschen,
 Und die Luft zerfließt in Sang!

Auf, o Töne! spielt, ihr Pfeifen!
 Mäuscht ins Fest mit Sturmgewalt,
 Daß der Klänge Blitzestreifen
 Zündend durch die Herzen schweifen
 Und der See des Lebens wallt!

Reißend klingt durch alle Glieder
 Mißgestimmt der Todeschmerz,
 Ach! es sind nicht Schwanenlieder,
 Kläglich hallt's von Seufzern wieder,
 Denn es bricht ein Menschenherz.

Süßer Wohlklang! schwebe leise
 In das bängste Sterbegelübn,
 Daß des Lebens letzte Kreise
 Schwanenhell nach Stromesweise
 Zu das Land des Friedens ziehn!

Ach! die reinste Himmelsgüte,
 Unserer Hoffnung Trost und Stab,
 Die nur Liebesgluthen sprühte
 Schwindet uns wie Veilchenblüthe
 Sturmverweht ins finstre Grab.

Schmeichelt süß mit Flötenklingen
 Um des Abschieds Thränennoth,
 Daß die ird'schen Schmerzen singen,
 Jubelnd in die Gräber dringen,
 Heißdurchglühend Nacht und Tod!

Wogend ringt aus dunkeln Zellen
 Sich ins Licht der heil'ge Staub,
 Neuer Säfte Brauswellen
 Ziehn mit stolzem Siegeschwellen
 Durch des Grabes alten Haub.

Fremde! das ist Geisterbrausen!
 Tod! dein Flügel ist versengt!
 Auferstehungswinde fausen
 Aus den offenen Gräberklausen,
 Jeder Schrein ist aufgesprengt!

Stürzt, o Tön'! mit allen Sonnen
 In die große Wesenfluth!
 Schmerz und Mißklang sind verronnen,
 Ew'ge Liebe hat begonnen
 Und die ird'sche Orgel ruht!

Dichterpredigt.

D Herz! was willst du sagen?
 Die Bergeschluchten ragen
 Im frischen Heidrichkranz,
 Und junge Bächlein lallen
 Im Schmelz von Eiskrystallen
 Den lust'gen Ostertanz!

D Herz! was willst du sagen?
 Die Lindenbäume ragen
 Hellblühend ins heil'ge Blau!
 O küßt' in ihrem Flüstern
 Zur Lust den gramesbüstern
 Versteck der Seelenau!

D Herz! was willst du sagen?
 Die Finkenmännchen schlagen
 Ins Zwitschern ihrer Brut!
 So laß das frische Leben
 Dich sprudelklar durchbeben
 Und läutern Saft und Blut!

D Herz! was willst du sagen?
 Laß dir's vom Lenzhauch sagen:

„Der Winter ist vorbei!“
 Du hast die Maienfunken
 Ins tiefste Seyn getrunken,
 So quill' und grüne neu!

O Herz! was willst du sagen?
 Die Rosenknospen wagen
 Den ersten Liebesgruß;
 Ihr glühendes Erröthen
 Muß deinen Erüßsin tödten
 Im heißen Flammenkuß!

O Herz! was willst du sagen?
 Die Turteltaubchen klagen
 Dein mattes Kränkeln an!
 Frisch auf! im hellsten Klingen
 Das Brautlied mitzusingen
 Auf lust'ger Weilchenbahn!

O Herz! was willst du sagen?
 Die Wolkenzüge fragen:
 „Wie kannst du traurig seyn?
 Hinaus ins freie Wandern
 Von einem Berg zum andern,
 Das spült die Seele rein!

O Herz in vollen Zügen!
 Aus Gram und Noth gestiegen

Der dumpfen Lebensgruft!
Schweb' auf in ew'ge Weiten,
Dich blumenhell zu breiten
Durch Licht und Lenzesdust!

O Herz in vollen Zügen!
Laß deine Segel fliegen
Auf stolzer Frühlingsfluth,
Daß hoch auf deinen Masten
Die Sonnenadler rasten
Voll heißer Kampfesgluth!

O Herz in vollen Zügen!
Bohlan! es gilt zu siegen
Gen Nacht und Todespfeil!
Mit deinen kühnsten Liedern
Mußt du dich besiedern,
Das ist der Flug zum Heil!

O Herz in vollen Zügen!
Du mußt die Welt durchpflügen,
Ein Lichtgedankenblick,
Daß sich in Flammenbildern
Die Thalesnächte' entwildern
Zum klarsten Liebesitz!

O Herz in vollen Zügen!
Du mußt dich trunken wiegen

Im reinsten Himmelsthan,
 Daß dir von duft'gen Schwingen
 Die Lieder Gottes klingen
 Ins Graun der Lebensaul

O Herz in vollen Zügen!
 Du mußt dich kreisend schmiegen
 Ums ew'ge Feuerland,
 Und dir den eignen Himmel
 Selbst holen im Getümmel
 Aus Blitz und Welkenbrand!

Und hast du kühn als Meister
 Bezähmt die Flammengeister
 Mit deinem Zauberstab,
 So laß sie hell im Herzen
 Woll Gluth und Dichterschmerzen
 Dir lobern bis ins Grab!

Der Nestling.

Laß mich aus dem engen Haus,
 Mutter! in die Welt hinaus!
 Junge Fernerlüfte locken,
 Laut erschallt's von Schäferglocken,
 Quellen singen, Blüten flocken,
 Nach dem lichten Süden hin!
 Mutter! laß mich ziehn!

Saugst du nicht Drangenduft
 Aus dem Strom der Lenzesluft?
 Ach! mir brennt's im weichen Flaume,
 „Wandre!“ singt's im Wundertraume,
 „Südwärts!“ rauscht's vom Pfirsichbaume,
 Nach dem lichten Süden hin,
 Mutter! laß mich ziehn!

Bräutlich schimmert Baum und Feld,
 Kränzelfreudig, saftgeschwellt!
 Süße Erstlingsfeigen reifen,
 Bienenkörbe Honig träufen,
 Liebeschwäne ziehn und schweifen,
 Nach dem lichten Süden hin,
 Mutter! laß mich ziehn!

O das zarte Vögelein
 Sangeslaut im Lorbeerhain!
 Sieh! es wählt zur Liebeshecke
 Nesteslust im Laubverstecke
 Unter krauser Blüthendecke,
 Nach dem lichten Süden hin,
 Mutter! laß mich ziehn!

Wie so holde, wie so traut,
 Die Geliebte, meine Braut!
 Winkt mir ja mit Kopfesnicken,
 Nengelt hell mit Liebesblicken,
 Will mich zausen, schnäbeln, picken,
 Nach dem lichten Süden hin,
 Mutter! laß mich ziehn!

Schnell verglüht die schöne Zeit,
 Wo die Erstlingsliebe mait!
 Ist im Tanz der leichten Stunden
 Ihre Siegeslust verschwunden,
 Bleibt sie ewig unempfunden,
 Nach dem lichten Süden hin,
 Mutter! laß mich ziehn!

Der Spaziergang.

Laßt mich gehn ins freie Feld,
 Die Au, den Strom entlang,
 Durch's ausgespannte Himmelszelt
 Bei Nachtigallensang!

Mir singt's in allen Adern tief,
 Mir kocht's in heisser Brust:
 „Erstanden ist, was tödtlich schlief
 In süßer Maienlust!“

Mir rauscht der Baum im Blütenkranz
 Voll Liebeslust ums Ohr,
 Mich zieht der helle Bergesglanz
 Ins Geisterbad empor.

Die alte Schale bricht und stäubt
 Von Leib und Seele ab,
 Der Seelenfrühling mait und treibt
 Aus frost'gem Wintergrab.

Den Alpen tön' ich meinen Gruf
 Voll Jubel sonnenwärts
 Und drücke kühn den Gletscherfuf
 Umarmend an mein Herz.

Und flammend dringt des Kusses Gluth
 Ins tiefste Lebensmark,
 Erweckt die Kraft, erweckt den Muth
 Und macht mich siegesstark.

Den Bögeln sing' ich's orgelhell
 Ins schmucke Maigebüsch:
 „Wer zeugen will, der zeuge schnell,
 Dann zeugt er stark und frisch!“

Denn schnell ist edler Wesen Art,
 Wie Flug der Genserbahn,
 Und wird der Sonnenflug gespart,
 Ist's um die Kraft gethan!

Den Adler neid' ich, sonnenhoch,
 Er schaut so feck ins Land,
 Zerschmettert liegt's Tyrannenjoch,
 Wo solch ein Blick gebrannt!

Drum tanze, Adler! mir voraus,
 Als Sinnbild kühner That,
 Die trohig wirkt im Schlachtgebrans
 Der Freiheit heil'ge Saat.

Dem Winde red' ich donnernd ein,
 So laut er keucht und bestt:
 „D laß das eitle Pochen seyn,
 Und trag mich durch die Welt!“

Wohlauf! wohlan! ich kreis' umher
 Durch Luft und Seegebiet,
 Und schwinge meinen Siegespeer
 Und sing' mein altes Lied:

„O Himmelspfortner! öffne fein,
 Und nimm mich auf und an;
 Sonst schmettr' ich dir die Pforten ein,
 Und brech' mir selbst die Bahn!

Der Wille will's, der wirkt und schafft,
 Und Erd' und Himmel baut,
 Und voll von Gottes Schöpferkraft
 Nur auf sich selbst vertraut.

Er schlug ein Bliß aus Gott heraus,
 Tief ein ins Lehmingehäus,
 Und zuckt zurück ins Vaterhaus,
 Ins alte Sonnengleis.

Drum, Pfortner! mach den Himmel auf!
 Ich fordre nur, was mein.
 Vollendet ist der Pilgerlauf,
 Ich muß in Gott hinein!“

Das Lied der Bergesfluchte.

Seyd gesegnet, Todesliebe!
 Die des Stammes Kraft gefällt,
 Mit dem kühnsten Drang der Liebe
 Gil' ich ab zur Menschenwelt.

Von des Lebens Mark geschieden,
 Halt' ich noch im Todeslauf,
 Wie ein Lied von Gottes Frieden
 In das Reich der Sterne auf.

Ueber Felsen schweb' ich fliegend
 Wie ein Adler kühn hinweg,
 Blüth' und Blätter streu' ich fliegend
 Mir zur Luftfahrt in den Weg.

Dem mich ruft zur Hochzeitreise
 Meine sterbensranke Braut,
 Herzburchsüßend, schwanenleise
 Mit dem letzten Seufzerlaut.

In der Säge lehr' ich singend
 Wie ein lust'ger Pilger ein:
 „Wühl', o Stahl! und schneide klingend
 Mich zum schönsten Leichenschrein!“

Und die schwanken Bretter fügen
 Sich zum Liebesfarge bald.
 Drinnen ruht mit bleichen Zügen
 Die Erforne, scheu und kalt.

Ah! mit süßem Herzensdrücken
 Press' ich mich um ihr Gebein,
 Küß' ihr heiß das Hochentzücken
 Heil'ger Auferstehung ein,

Daß die schlummernde Geliebte
 Mir im Arme schnell erblüht,
 Daß ihr Gram, der herzbetrübte,
 Von den blassen Wangen flieht.

Von den Schollen aufgefunden,
 Steig' ich aus der ird'schen Luft,
 Meine Huldin fest umschlungen,
 In das Reich der Todtengruft.

Und da ruhn wir eingeschlossen
 Im verschwiegenen Kämmerlein,
 Gluthumströmet, gottdurchflossen,
 Knospend für ein neues Seyn.

Zarte Lenzeslüfte kosen
 Lebenflüsternd übers Grab,
 Wehn den Duft der Maienrosen
 Meiner süßen Braut hinab.

Linde Regentropflein singen
 Ihr ins neuerwachte Herz:
 „Freundin! die Posaunen klingen,
 Steige jubelnd sonnenwärts!“

Sieh! da fährt's von tausend Keimen
 Ihr durchs tiefste, tiefste Mark,
 Knospen ängeln, Säfte schäumen,
 Sie erhebt sich siegesstark!

Heil! die Braut ist neu geboren,
 Und ich bin im Wind zerfliebt;
 Wer sich selbst nicht ganz verloren,
 Hat nie wahr und treu geliebt!

Anmerkung. Die abrollenden Stämme im Gebirge geben einen eigenen Klang, von Berg zu Berg, eine der süßesten Stimmen des Schluwehd in Etrol. Werfertiger von musikalischen Werkzeugen wählen nach diesem Natursänge die beste Holzart für guten Ton. Der Dichter dachte dabei an die l'amour désintéressé des Genevois.

Pfirsichblüthentraum.

Nimmer kann ich's still ertragen
 In der Erde ohne Licht,
 Kühn ins Leben will ich tagen,
 Süße Osterträume wagen,
 Ewig modern mag ich nicht!

Denn das ist ja Himmelsweise
 Aller Samen, die aus Gott,
 Aufzuschweben lustig, leise
 In des Lichtes goldne Kreise
 Aus der ird'schen Grabesnoth.

Drum wohlan! die grünen Flügel
 Streck' ich aus enthülstem Kern,
 Grüße laut die Heimathhügel,
 Berg und Thal und Bachespiegel
 Mit entwölkttem Augensterne!

Sel'ges Schaun in tausend Blüthen
 Von des Schöpfers Meisterhand!
 Du nur kannst die Nacht vergüten,
 Die mich tief ins schwarze Brüten
 Schnöder Wurmeslust gebannt!

Reinsten Geist der Himmelräume
 Saug' ich in mein jüngstes Grün,
 Daß des Lebens tiefste Keime
 Wie die ersten Liebesträume
 Heiligart zur Sonne blühn.

Heil dem Kuß der Geisteronne,
 Der mich flammenheiß durchdringt,
 Daß der Lichtgedanken Wonne
 Und des Gottgeföhles Bronne
 Mir aus allen Knospen singt!

Fröhlich stäub' ich's in die Winde,
 Was das Grab mir angeweht,
 Allen Frost der Erdengründe,
 Jeden leid'gen Hauch der Sünde,
 Der durch träges Dunkel geht.

Leben ist aus Licht geboren
 Und aus Licht die gute That!
 Wer die Nacht zur Braut erkoren,
 Ist mit Blüth' und Frucht verloren:
 Markesfaul in böser Saat!

In der Lüfte Sangesbrausen
 Stimm' ich liebesfreudig ein,
 Daß mir alle Blätterkrausen
 Hell im Lobe Gottes sausen
 Wie der Orgelpfeifen Reihn.

Wer im großen Weltenfange
 Nicht als Stimm' und Pfeife hallt,
 Nagt als stumme Gräberschlange
 An sich selbst, von Sünden bange
 In sein faules Nichts geballt.

Jeden Vogel nach dem Sünden
 Duft' ich an mit Blüthensaft,
 Daß ihm tief in Nestesfrieden
 Herz und Aderbächlein sieden
 Von der Liebe Feuerkraft.

Irdischzahme Brodgeschäfte
 Messen kargen Bettelschnitt,
 Bollstrom heil'ger Liebesträfte
 Theilt die Gluth der Sprudelsäfte
 Maßlos allen Wesen mit.

Heldenpreis dem Gottessohne,
 Der von Himmelslieb' entflammt,
 Auf des Kreuzes hohem Throne
 Liebesmaß im Siegestone
 Durch den bittern Tod verdammt!

Drum wohlauf! nach Christi Weise
 Treib' ich maßlos Farb' und Duft
 In das Blüthn der Ostersträuße,
 Daß sie röthelnd, liebesheiß
 Athmen in das Klar der Luft.

Flockend schüttl' ich von den Zweigen,
 Selbst verblühnd, die Blüthen ab,
 Daß sie duftig niedersteigen
 Auf dein heil'ges Todeschweigen,
 Liebesgott! im Felsengrab.

O sie trinken nicht vergebens
 Sangeslust vom blaffen Mund,
 Denn er fährt als Bliß des Lebens
 Mit der Kraft des Himmelsstrebens
 Blühend aus des Grabes Schlund.

Und die Osterblüthen tanzen
 Singend um den Kreuzesheld:
 „Dostet, scharfe Todeslanzen!
 Sinkt in Schutt, o Feindeschanzen!
 Liebend steigt der Herr der Welt!

„Er, der heil'gen Oster Sonnen
 Heiligste, die je gelehrt!
 „Hell von Siegeschwefß beronnen,
 Roth mit Liebesgluth umspinnen,
 Ew'ger Freuden Schwanenlieb!

„Feurig zuckt durch alle Reime
 Seiner Liebe Sonnenflug,
 „Wolkenbilder, Waldesbäume,
 Stromesrauschen, Gletscherträume
 Jubeln kühn im Liebeszug:

„Licht und Lieb' im reinsten Flusse,
 Ohne Maß und Lohnvergelt!
 „Strömt im freisten Gluthergusse,
 Flammt im wärmsten Osterkusse,
 Denn ihr seyd das Heil der Welt!“

Anmerkung. Die Pfirsichblüthe, Schmuck des Osterfestes auf allen Hügelu, eine Farbe, in die sich die Osterempfindung des Tirolers kleidet, leisen Zusammenhang herausführend mit dem Geisterfrühling der Menschen-erlösung am Kreuze, daher selbst im Gedanken unbeschreibliches Heimweh weckend im Abwesenden.

Wiegenlied.

Mir weint im kranken Herzen,
 Gepreßt vom Wiegenband,
 Das Kind der Liebeschmerzen
 Um's heilige Vaterland.

Es ist ein holder Knabe
 Aus zartem Rosenduft,
 Er äugelt nach dem Grabe
 Und hascht nach Geisterluft.

Des Lebens düstre Enge
 Flort ihn so drückend ein,
 Daß Herz und Abergänge
 Laut nach Erlösung schreien.

„D sproß aus schmaler Wiege,
 Aus Nest und Bindelzwang
 „In laue Lenzesflüge
 In Nachtigallensfang.

„Die Nachtigallen schlagen
 Dir liebehell ums Ohr,
 „Die Lenzeslüfte tragen
 Dich sanft ins Licht empor,

„Und Luft und Vögel singen
 Dein freies Geisterglühn,
 „Daß Sonn' und Sterne klingen,
 Und Nacht und Erde stiehn!

„O schlürf aus Frühlingsfüße
 Das reinste Honigklar,
 Daß deine Seele sprieße
 Wie aus dem Nest der Ar!

„Die Süß' ist ausgegossen
 Wie Milch in jeden Keim,
 „Hat alles Seyn umflossen
 Und laßt in Lied und Reim.

„So laß die Maigefühle
 Wie Bienen lustig gehn,
 „Und hell im Sangespiele
 Um Honigleche wehn!

„O sing' aus enger Zelle
 Mit süßem Liebeslaut
 „Zus Klar der Morgenhelle,
 Zus Flüstern deiner Braut!

„Die Morgenflammen lobern
 Dir blumig um die Brust,
 „Die Rosenwolken fodern
 Dich auf zur Hochzeitslust,

„Und Flamm' und Wolken stiegen,
 Ein Kühnes Brautgespann,
 „Zu ew'gen Liebesflügen
 Im Sturme dir voran!

„O küß die heil'gen Züge
 Im Menschenangesicht,
 „Die Gottgedankenflüge
 Ums Aug' in Farb' und Licht!

„Die Züge sind das Blitzen
 Der ew'gen Geistergluth,
 „Die sprühnd aus schmalen Ritzen
 Dir flammt durch Mark und Blut.

„Und in Gedanken spiegelt
 Sich Erd' und Himmel ab,
 „Was nicht der Geist besiegelt
 Ist hohler als das Grab!

„Zerbrochen sey die Wiege!
 Es lebe ew'ger Mai!
 „Er lockt zum Geistersege,
 Er will dich groß und frei!

„So laß uns siegend streben
 Durch Sonn- und Mondenstrahl
 „Im heißempfundnen Leben
 Des Blühns um Berg und Thal,

„Daß dir die Blumenglänze
Durch Leib und Seele ziehn
„Und tausend Osterkränze
Um deine Thaten blühn.

„D saug' aus blauer Ferne,
Ein Adler sonnenwärts,
„Den Geist der Wandelsterne
Tief ein ins trunkne Herz!

„Und brich im Flammenbrausen
Der eingetrunknen Gluth
„Durch alle ird'schen Klausen,
Durch Erd' und Wasserfluth,

„Bis du auf deinem Fluge
Des Urseyns Quelle trinkst,
„Und mit dem letzten Zuge
In Gottes Tiefen sinkst;

„Und dring mit Wurzeltrieben
Des innerlichsten Seyns
„Ins große Geisterlieben,
Mit Gott und Welten Eins,

„Daß du auf Stürmen schallest,
Im Urgedanken glühst,
„In tausend Herzen wallest,
Mit allen Strömen ziehst;

„Daß alle Einzelleben
In dir zum All erblühen
„Und deine Geister beben
Im Weltenpulsesziehen!

„Das ist dein Heimathleben,
Das ist der ew'ge Mai,
„Dieß kühne Alldurchstreben
Macht deine Seele frei!“

Der Ameisenbaum.

Ich kann nicht länger blühen,
 Des Lebens Säfte ziehen
 Versiegend erdenwärts,
 Mir kriecht ein wimmelnd Leben
 Mit durst'gem Markdurchstreben
 Ins moderkranke Herz.

Die Allgeschäft'gen trinken
 Mein Leben aus, es sinken
 Die Blätterkronen ab,
 Von Myriaden Bissen
 Ist mir der Stamm zerrissen,
 Ein ausgehöhltes Grab!

Schon glüht die Frühlingsstunde,
 Den Weidenkranz im Munde,
 Und Nelken um die Brust,
 Die Woge rauscht von Fischen
 Und fröhlich schallt's in Büschen
 Von reger Liebeslust.

Im Sonnenstrahle tanzen
 Die Seelen zarter Pflanzen,

Und baden sich im Duft,
 Die Saatkur steht gekräuselt,
 Die Weidenblüthe säuselt
 Im Kuß der Maienluft.

Im Rosenblüthenflattern
 Erwachen selbst die Nattern
 Aus ihrem gift'gen Traum,
 Und recken sich und züngeln
 Ins frische Grün und ringeln
 Sich um den Mandelbaum.

Ich kann nicht länger blühen,
 Des Lebens Säfte ziehen
 Versiegend erdenwärts,
 Mir kriecht ein wimmelnd Leben
 Mit durst'gem Markdurchstreben
 Ins moderkranke Herz.

Wohlauf! ins Baumgerippe
 Saug' ich die letzte Nippe
 Des Frühlings gierig ein,
 Und Hauch und Erd' und Himmel
 Ins Blütenstaubgewimmel
 Das Lied der Todespein:

„Seyd mir gesegnet, Bisse!
 Wie Liebesflammenküsse

Durchlodernd Mark und Keim!
 „Von euern Schmerzen trunken
 Verglüht mein Lebensfunken
 Von selbst in Sang und Reim!

„Wie süß, aus euerm Wühlen
 Den Riesengeist zu fühlen,
 Der alles Seyn durchbringt!
 „Der Tod kann nicht erschüttern,
 Wenn aus den morschen Splintern
 Ein höhres Leben springt!

„Was hoch im Wind gespielet
 Als lust'ger Baum, es fühlet
 Entbunden sich und neu,
 „Und muth'ger flammt das Leben
 In zarterm Nervgeweben,
 Und wirkt und schaffet frei.

„Was mir in Sturmeswogen
 Als welker Herbst entflohen,
 In Blättern trüb und fahl,
 „Ich fühl's zu tausend Gästen
 Auf allen Blüthenfesten
 Durchschwärmend Berg und Thal!

„Dich segn' ich, o Verwesene,
 Als fröhliches Genesene

Aus banger Sterbenoth!
 „Die Blüthe lallt und träumet,
 Das Leben stammt und keimet
 Aus dir, du Blüthentod!

„So mag des Sturmes Wetter
 Mich siegend niederschmettern,
 Doch unzerstört im Keim
 „Schlingt sich die Lebenskette
 Aus meinem Moderbette
 Abblühnd zum Schöpfer heim!

Der Einsiedler.

An Theotima.

1.

Als mich die Welt vertrieben
 Und tief ins Thal gebannt,
 Hinweg von meinen Lieben
 Im süßen Vaterland:

Stand ich als Harfe klingend
 Auf über Fremblingsflur,
 Von zarten Seiten singend
 Der Leiden bittre Spur.

Die rauhen Winde schollen
 Mir kläglich in das Spiel,
 Und heiße Thränen quollen
 Aus tiefem Schmerzgefühl.

Da fuhr im leisen Wehen
 Aus Gottes eignem Mund
 Ein Frühlingsaufstehen
 In meines Herzens Grund.

Es war die reinste Liebe,
 Die selbst den Gram durchglüht,
 Daß er mit hellem Triebe
 Der Sonn' entgegenblüht.

Mein Leben ist gescheitert
 Am schroffen Klippendamm,
 Die Liebe pflegt und läutert,
 Was heil ans Ufer schwamm.

Die Liebe dehnt die Flügel
 Der müden Seele aus
 Und baut am Sonnenhügel
 Mein stilles Klausnerhaus.

2.

Was mir als Thrän' entlossen,
 Ich fühl's aus Walbesgrün
 In tausend Schimmersprossen
 Mir tief ins Leben ziehn.

Es ist der Kuß der Geister,
 Den meine Thrän' erweckt,
 Den mir der Weltenmeister
 Ins Frühlingsblühn versteckt.

Die Lindendäume säufeln
 Mir morgenfrisch ins Herz,
 Und Blüthenwogen kräufeln
 Sich strömend seelenwärts.

Und rosenfunkelnd waltet
 Ein neuer Lenz in mir,
 Mit Kränzen unveraltet
 In krauser Liebeszier.

Und Lichtgedanken dringen
 In meinen Seelenmat,
 Und nisten dort und singen
 Auf ihrem liebsten St.

Und Hochgefühle sprießen
 Aus bräutlich stillem Nest,
 Und Liebesbächlein fließen
 Ins zarte Maienfest.

Und dieses Fest durchmeistert
 Mir flammend das Gebein
 Und schmelzet gottbegeistert
 Die Staubempfindung ein,

Daß ich die freie Seele
 In reiner Männlichkeit
 Dem Göttlichen vermähle,
 Erlöst aus ird'schem Streit;

Daß ich wie Schwalbengröße
 Mit Liebesübermacht
 Ins wahre Seyn zerfließe,
 Aus schwerem Traum erwacht!

3.

Und was in mir erklingen
 Als geist'ger Morgensang,
 Es flammt mit tausend Zungen
 Im Sonnenuntergang.

Die Abendschimmer tanzen
 Verglühnd im Dämmerchein
 Wie Engeln und pflanzen
 Die Ros' auf Gletscherreihn.

Die Ros' ist Liebesgrüßen
 Verwandter Geistermacht,
 Ein Lebensgramversüßen
 In dunkler Thalesnacht.

Die Ros' ist Liebesranken
 Aus stillem Sonnenland
 Mit lichten Duftgedanken
 Ins Graun der Schlucht gespannt.

Die Ros' ist Liebesäugeln
 Der reinsten Gotteshuld,
 Ein lindes Friedenszweigeln
 Ins Grab der Sündenschuld.

Und all mein Blutesquellen
 Vergißt den ird'schen Lauf,
 Und sprudelt seine Wellen
 Zum Rosenhain hinauf.

Und all mein süßes Denken
 Verschwimmt im Rosenduft,
 Um sich in Gott zu senken
 Aus dieser kalten Luft.

Und all mein heißes Fühlen
 Führt aus der engen Brust,
 In Flamm' und Gluth zu wühlen
 Der ew'gen Rosenlust.

Und all mein Liebesleben
 Fliegt stürmend in den Streit
 Ums süße Rosenleben
 In Liebesewigkeit.

4.

Der Tag ist ja verschwunden,
 Es lebe Nacht und Traum!
 Verblutet, Liebeswunden!
 Verdorr', o Lebensbaum!

Die Kraft der Geisterstille
 Umbrütet mir das Herz
 Und treibt die kühnste Fülle
 Der Andacht sonnenwärts.

Ein mächt'ges Sehnsuchtsblikken
 Schwellt meiner Säfte Lauf
 Aus ihren tiefsten Sigen
 Zum Liebesquell hinauf.

Ich ström' in Bergeslüfte
 Der Seele reinste Gluth,
 Ins Wehn der Weilchendäfte
 Den Sturm aus Herz und Blut.

Es ist ein Geisteswandern
Im heißen Seelenbrand
Von einer Welt zur andern
Aus grüne Küstenland.

Die Sternenaugen lodern
Mir zehrend ins Gebein,
Mit fähnem Geisterfodern
Den Geist zu lösen ein.

Sie trinken alle Funken
Aus meinem Erbvulkan,
Und wirbeln siegestrunken
Die Säule himmelan.

Der Krater steht erkaltet,
Die Asche sinket ein,
Das Blut hat ausgewaltet,
Der Geist erhebt sich rein!

Ein Adler ist's, entflohen
Der engen Thalesflucht,
Er zieht den Siegesbogen
Um seine Lebensgruft.

5.

Und schlägt nach kurzen Wochen
In dieser Läuterungsnoth
Mein armes Herz gebrochen
Im frühen Klausnertod:

So klag' ich keine Seele
 Auf dieser Erde an,
 Kein leiser Senfzer stehle
 Sich in mein Todesnahn!

Im Strom der ew'gen Liebe
 Bekränz' ich selbst mein Grab,
 Und löse meine Triebe
 Vom Baum des Lebens ab.

Mein letzter Blick ist Segen
 Ins Blühn der Gotteswelt,
 Die ihren Blüthenregen
 Auf Tod und Gräber schwellt.

Mein letztes Wort ein Gräßen
 Aus ferne Freundesherz,
 Im leisen Thränenfließen
 Verduftend himmelwärts.

Mein letzter Hauch ist Liebe,
 Die fest in Gott verzweigt,
 Wie Sonn' aus Wolkenrübe
 Dem Todeskampf entsteigt!

6.

Und lieg' ich schmal gemessen
 Im engsten Erdenraum,
 So sey mein Grab vergessen,
 Verweht mein Lebenstraum!

Die Blum' aus meinem Herzen
 Sey Bienen süßer Trost,
 Kein Beigeschmack von Schmerzen
 Versehr' die Honigkost!

Und tränkt des Honigs Süße
 Ins wunde Menschenherz,
 So schwinde und zerfließe
 Des Lebens griminster Schmerz,

Daß ich noch tief im Grabe
 Mit reinstem Blumensaft
 Betrübte Herzen labe
 Und lehe ihre Kraft!

Du, armes Herz! vermodre,
 Entschwunden jedem Blick,
 Doch deine Flamme lodre
 Für reines Menschenglück!

7.

Und könntest du erkalten
 In trüber Grabesnacht
 So wär' dein Geisterwalten
 Um seinen Kranz gebracht.

Und könntest du versiegen
 In deiner Liebesfluth,
 So muß die Wahrheit lügen,
 Der Tanz der Sonnen ruht.

Und könntest du zerstäuben
 In dunkler Moderfahrt,
 So kann kein Frühling treiben,
 Der Weltkeim ist erstarrt.

Und könntest du nicht ranken
 Aus deinem eignen Seyn,
 So sterben die Gedanken,
 Die Geister schmelzen ein.

Und keimst du nicht geboren
 Aus deinem eignen Fall,
 So ist der Gott verloren,
 Die Seele todt im All!

8.

Und singt von welken Büschen
 Die Sterbenachtigall
 Ins gift'ge Schlangenzischen
 Zum letzten Sündenfall:

So brich aus dunkeln Räumen,
 O Herz! im Sturm hervor,
 Mit tausend Blüthenkeimen
 Und schließ des Grabes Thor!

Und lockt auf Leichenhügeln
 Wie auf dem See ein Schwan,
 Und brüt mit warmen Flügeln
 Die Grabesfeier an,

Daß alle Schalen springen,
 Und jeder Keim erwacht,
 Und tausend Leben singen,
 Entstiegen alter Nacht;

Daß all das Sturmeswogen
 Der blühnden Lebensfluth,
 An Gottes Herz gezogen,
 Im Liebesmeere ruht!

Dann ist kein Klausnerleben
 Entrückt der Einsamkeit
 Und ew'gem Liebestreben
 Im großen All geweiht!

Die Frühlingsquelle.

Wohlauf! so laßt mich fließen,
 Verschwinde Schnee und Eis!
 Mich lockt mit Frühlingsgrüßen
 Das junge Lorbeerreis!

Ich will in lust'gen Sprüngen
 Den Buchenhain hinab
 Mit Zauberwellen singen
 Ins dürre Lebensgrab,

Daß zartes Blumenträumen
 Im Menschenherz erwacht,
 Und Liederwellen schäumen
 Aus tiefer Geistesnacht.

Wo hell die Glocken läuten,
 Da kehrt' ich rieselnd ein
 Den Priester zu begleiten,
 Das Liebespaar zu weihn.

Ich flieg vom Traualtare
 Durch heil'ge Hand gethaut,
 In deine blonden Haare,
 O rosenduft'ge Braut!

Daß du voll blühnder Kräfte
 Im Liebesgarten stehst
 Und deine reinsten Säfte
 Ins Knospendügelu wehst.

Und laßt dir's in der Wiege,
 So schlüpf' ich leis hinein,
 Und spül' die schönen Züge
 Des Dichterkindeß rein,

Daß klare Himmelsfunken
 Aus blauen Augen wehn,
 Und siegesfeuertrunken
 Die Wangenrosen stehn.

Und spielt mit bunten Kieselu
 Der Knab' am Bacheßrand,
 So küß' ich leis im Kieselu
 Ihm Mund und Brust und Hand,

Und lock' im süßen Kosen
 Aus stillem Jugendtraum
 Die ersten Liebesrosen
 An seinen Lebensbaum.

O welch' ein holder Träumer,
 Dem nie versiegend ruht
 Aus übervollem Eimer
 Die stolze Bilderfluth!

Doch ach! er schärfet trunken
 Von süßer Maïenlust,
 Ins ew'ge Blühh versunken,
 Den Pfeil in seiner Brust.

Er sieht auf meinen Bogen
 Der Blätter eitles Spiel,
 Die Blüthen bald entflogen,
 Erstickt das Maïgefühl,

Und selbst die Himmelstriebe
 Verkümmert schnell im Thal,
 Verwandelt Eren und Liebe
 In bittere Seelenqual!

Und seine schönsten Lieder
 Verew'gen nur den Schmerz,
 Sie hallen zehrend wieder
 Durchs angestochne Herz.

Wer einmal tief empfunden
 Das Blühh der Geisterwelt,
 Dem ist die Lust entschwunden
 Am ird'schen Steppensfeld.

Ich kann ihm nicht mehr fühlen
 Die heiße Sonnengluth,
 Die Sturmesgeister wühlen
 Zerstörend ihm durchs Blut.

So liegt der Thränenreiche
 Nach kurzem Traumesloos
 Als stille, blasse Leiche
 Im kühlen Grabeschooß.

Die Erde hat gerichtet
 Und seinen Traum verfällt!
 Wer Himmlisches gedichtet,
 Ist todt für diese Welt!

Nicht treibt des Sommers Schwüle
 Dir nach, o Sangerherz!
 Ich suche Grabeskuhle
 Verfinckend erdenwärts,

Und riesle leidestrunken
 Um deine stille Gruft,
 Und träume Lenzesfunken,
 Und Farb' und Glanz und Duft,

Daß dir der Leichenhugel
 Alljährlich sproßt und mait,
 Und seine grünen Flügel
 Zum Dichterkranze leiht.

Und ist's an dir zu keimen
 Am letzten Osterfest
 Aus Himmelsbluthentraumen,
 Im dunkeln Schlummerneft,

So laß im Tropfenglänzen
 Mich wanderselig ziehn
 Auf deinen Siegestränzen
 Ins ew'ge Himmelsblühn!

Anmerkung. Frühlingsquellen im Gebirge als geheimnißreiche Ergüsse der Geisterwelt betrachtet, daher mit Vorliebe getrunken gegen allerlei Weh. Sie kommen plötzlich im Mai, und versiegen im August wieder eben so plötzlich, alle Jahre mit gleicher Macht, in strenger Regel.

Die Mandelblüthe. *

1.

Die Blüthe träumt in grüner Hülle
 Und sproßt im süßen Kindeswahn
 Aus ihrer dunkeln Geisterstille
 Ins Wehn der Himmelsluft hinan.

Die Biene trägt ihr Honigspeise
 Aus treuen Winterkörben zu,
 Und lispelt süß nach Ammenweise,
 Und lullt sie ein in sanfte Ruh.

Der Thau des Himmels träufelt nieder,
 Und neßt mit thränenfeuchter Luft
 Dem Kindlein still die Augenlieder
 Und herzt es an der Mutterbrust.

Des Mondes heil'ge Träume schweben
 Im lauen Kuß der Märzenluft
 Um sein verborgnes Schlummerleben
 Und tränken es mit Weichenduft.

* Die Mandelblüthe erscheint dem Auge in Südtirol als etwas Geweihtes, als Ausdruck der zartesten, lieblichsten Gedanken und Gefühle und wird daher mit besonderer Theilnahme, mit einer Art von Schauer von allen kindlichen Gemüthern begrüßt.

Die warmen Regentropfen kräuseln
 Die Wiegensprossen zart und lind,
 Und junge Frühlingswinde säuseln
 Prophetisch um das Wickelkind:

„O Blüthe! brich im Schwanenkleide
 Aus Knospenbett und Wiegenband,
 Und grüß in heller Osterfreude
 Als Pilgerin das Vaterland!“

Von heißer Liebeslust umflossen,
 Von Blätterspitzen frisch und kraus,
 Entfaltet sie auf Jungfrausprossen
 Aus Aenglein hell den ersten Strauß.

Sie flodt vom Mutterkelch geschieden,
 Gewiegt im lichten Sonnenstrahl,
 Ein Schiff mit goldnem Hoffnungsfrieden
 Gefiedert durch das Hirtenthal!

2.

Sie küßt mit kenschem Zaubermunde,
 Von Thränen feucht, von Liebe warm,
 Im süßen Traum der Morgenstunde
 Den Säugling in der Mutter Arm.

Und alle jungen Geister glühen
 Voll Bildungskraft durch Mark und Bein,
 Die wachsenden Gedanken ziehen
 Lautjubilnd in den Säugling ein.

Die Heimath steigt im Strahlenkranze
 Durchs lichte Aug' ins treue Herz,
 Sie wählt's zur festen Bundesschanze
 Und zieht die Reime sonnenwärts.

Nach außen drängt der Säfte Brausen
 In Blüthen stolzer Männlichkeit,
 Der Jüngling sprengt die Regelklausen,
 Er ist entworden, ist geweiht!

Das freie Wort der Junge meistert
 In allen Tönen auf und ab,
 Sein Segen ist von Gott begeistert,
 Sein Fluch belastet Tod und Grab.

Die freie That des Herzens schreitet
 Mit Schwert und Panzer um ihn her,
 Zur Fahne ist das Recht gebreitet,
 Die Wahrheit trägt ihm Schild und Speer.

Das Freigefühl der Seele lobert
 Troh Fesselwang und Kerkerthor,
 Verzweifelnd an den Tanz gesodert,
 Wie Aetna's Feuerström' empor.

Sein Auge blizt, mit Gluth gerüstet,
 Dem Guten Licht, dem Bösen Nacht,
 Dem Sünder ist Verzeihn gefristet,
 Verbrechen trifft des Todes Aht.

Das Blatt der Stirn liegt ausgebreitet,
 Gedankenhell in Flammenschrift:
 „Wer für das freie Wort nicht streitet,
 Der frisst als Wolf die Schäfertrift!“

In blonder Lockenfülle ringelt
 Sich keuscher Glieder Niesenkraft,
 Die alte Schlange scharf gezüngelt,
 Sie ist im Druck der Wieg' erschlaft!

Der Sonnenglanz vom Gletscherspiegel
 Umlenktet ihn mit Rosenlicht,
 Und brennt das große Geistersiegel
 Der reinen Menschheit ins Gesicht.

3.

Die Blüthe schwimmt in Myrtenlaubem
 Um Weidenwuchs und Nellenstör
 Und girrt den jungen Turteltauben
 Das Koselied der Minne vor.

Der Lichtstrahl dringt als kühner Freier
 Ins düstre Reich der Nacht hinab
 Und holt den Keim mit Sang und Leier
 Bei Fackelschein aus Frost und Grab.

Die Neuvermählten glühn und kosen
 Im Flammenfuß durch Feld und Au,
 Sie herzen sich im Kelch der Rosen!
 Sie spiegeln sich im Morgenthau.

Und alle Lebenssprossen glänzen
 Im Schmelz der Farben heller auf,
 Die Bergflur rauscht von Liebeskränzen,
 Und jeder Wildbach singt im Lauf.

Des Bundes Opferdüste pflanzen
 Das Alpengrün auf Felsgestein,
 Und Hirsch und Gemf und Steinbock tanzen
 Um's erstgeborne Jung im Hain.

Der Goldaar auf der Wetterspitze
 Ist sonnenstürmend aufgewacht,
 Er schnäbelt kühn den Schweif der Blitze
 Und spielt mit der Gewitternacht.

Die Adlerkraft im Sonnensturme,
 Der Blüthentrieb in Kelch und Kraut,
 Das Maisegefühl im Blätterwurre,
 Sie glühn als Geist im Aug der Braut.

Und lockend klingt um Mund und Wangen
 Der große Geisterfrühling an,
 Die kühnsten Hochgefühle hängen
 Wie helle Bienenschwärme dran.

Die Thräne nezt in frischen Bogen
 Den schönsten Flor der Minnezeit,
 Und bricht sich wie ein Regenbogen
 Um Thatendurst und Heldenstreit.

Der Schall des treuen Wortes läutert
 Als Lebenswind den freien Sinn,
 Zum Redner ist das Herz erweitert
 Und zarte Liederkünste blühen.

Die Siegeskraft des Kusses geistert
 Gedankensprühend durchs Gebein,
 Aus Geist und Liebe steht gemeistert
 Das Ideal in Farb' und Stein.

4.

Die Blüthe findet frühlingstrunken
 Ins Reich der Lieder sichere Bahn
 Und glüht mit hellen Geistesfunken
 Erfindungsreich den Dichter an.

Die kühnsten Donnerblüthen regnen
 Im goldnen Strom vom Himmelsrand,
 Die keden Stürmer einzusegnen,
 Als Schlachtenlied aufs Vaterland.

Hoch steht Kometenschweifgestieber,
 Der Tod erwacht, es flammt der Muth,
 Von allen Bergen zuckt es nieder,
 Um jeden Sturzbach leckt die Gluth.

Und über bangem Todesstöhnen
 Hangt licht der Mandelblüthenstrauch,
 Und singt in wollustheißen Tönen
 Das alte Lied vom Eisentanz:

„Die Freiheit ist ja Göttergabe,
So lieb als Athem, Licht und Seyn,
„Der Jüngling, Mann und Greis am Stabe,
Sie setzen Blut und Leben ein.“

Der Lufthauch selber ist geflügelt
Mit sicherem Tod ins Feindesherz,
Die Klauen hat der Sturm verriegelt,
In jedem Hohlweg sitzt der Schmerz;

Und helle Mandelblüthen flocken
Verklärt aus schwüler Pulverluft
Im kühnen Taft der Landsturmglöcken
Und tanzen um die Heldengruft.

„Es klingt ja süß wie Orgelpfeifen
Ins treue Herz der Todeschuß,
„Und schmeckt aus stahlgediegenen Läufen
Wie Traum und Liebe, Braut und Kuß!“

Die Felsenzinnen zählen wieder
Die Söldnerlöhnung, eng und schmal,
Und strecken ihre Niesenglieder
Zermalmend in das Heimaththal.

Und über schuttbedeckten Leichen
Schiffet hold der Mandelblüthenstrauß,
Und breitet zum Versöhnungszeichen
Die weiße Friedensfahne aus.

„Wir sind ja alle Ordensbrüder,
 Und Tempel für das gleiche Recht,
 Nur Wahnsinn reißt den Münster nieder,
 Die Welt bewohnt nur ein Geschlecht!“

5.

Die Blüthe kreist auf Geisterflügeln
 Im Friedhof wie ein holder Schwan,
 Und stimmt auf theuern Grabeshügeln
 Das Lied der Auferstehung an.

Und alles Mark der Todtengräfte,
 Das kleinste Korn in Staub und Nacht,
 Die Schauer der Berwesungsbüfte,
 Sie sind zum Geisterfest erwacht.

Die neugebornen Geister weben
 Mit Schäferlied, mit Flötenschall
 Das hoffnungslichte Frühlingsleben
 Zum Brautkranz um das Weltenall.

Das Hochzeitlied der Vogelkehle,
 Die Lebensader im Gestein,
 Das Gottgefühl der Menschenseele,
 Sie stimmen in den Hymnus ein:

„Im Jubel ist versiegt das Weinen,
 Entfiedert sitzt der letzte Tod
 „Auf umgestürzten Leichensteinen,
 Und spiegelt sich im Morgenroth.

„Es zuckt durch Hölle, Erd' und Himmel
Des Niesenpulses Schöpfergluth,
„Gedanken blühen im Staubgewimmel
Und Geister rndern auf der Fluth.

„Die Seele steigt, des Stoffs entbunden,
Aufs weiße Mandelblüthenschiff,
Die That ist ihr ums Haupt gewunden,
Die Absicht führt den Steuergriff.

Sie schwebt, vom Schöpfungsturm gehoben,
Empor aus düstrer Grabesau
Und küßt im Land der Sterne oben
Voll Innigkeit das Himmelsblau.

Die Sterne neigen ihre Kronen
Und huldigen mit Schmeichellaut
Der Schifferin aus fremden Zonen
Als Gottes auserlesener Braut.

Die langgetrennte Flamme einet
Sich mit des Urlichts Kraft und Quell,
Die hohe Sonnenjungfrau scheint
Im Kranz der Bräute ewig hell.

Wohl tausend Gottessonnen ringen
Im Tanze um das Brautgemach,
Und alle tausend Welten klingen
Den Schall der Hochzeitlieder nach.

6.

Und drüber steht am Himmelsrande
Der treue Mandelblüthenstrauß,
Und streut vom theuern Vaterlande
Die heißen Sehnsuchtsgluthen aus!

Die Thräne.

Nach dem Altitaliſchen.

Die Thräne, die dem Herz entquillt,
 Und ſpiegelnd dir das Auge füllt,
 Sie ſchimmert hell und ſonnenrein
 In meine Schmerzensnacht hinein!

Sie träuft, von Gottes Strahl erhellt,
 Auf's welke Grün der Seelenwelt,
 Und Frühling wird es plötzlich drin,
 Und tauſend Liebeskränze blühn!

Aus jedem Blatt, aus Stamm und Stiel,
 Dringt ſaftig junges Maigefühl,
 Und badet ſich im Thau und ſpricht:
 „Die treue Liebe ſtirbt ja nicht!“

Aus allen Farben flammt es hell,
 Es ſingt im Traum der Plätscherquell,
 Ein honigſüßes Lenzgedicht:
 „Die treue Liebe ſtirbt ja nicht!“

Aus Blumenherzen haucht der Duſt
 Durch laue, linde Schmeichelluſt,
 Und liſpelt auf ins goldne Licht:
 „Die treue Liebe ſtirbt ja nicht!“

Die Thräne flüstert liebesheiß
Aus Rosenroth, aus Lilienweiß:
„Wenn auch das Herz im Tode bricht,
Die treue Liebe stirbt ja nicht!“

Die Pfingstnachtigall.

An Julius.

Allmächtiger Geist, aus Gott geflossen,
 Du Lebenshauch im großen All!
 Voll Schöpferkraft ins Seyn gegossen
 Hell ängelnd aus des Lenzes Sprossen,
 Die Welt durchglühnd im Sonnenball!

Du stammst auch mir in tausend Funken
 Von Geist und Lust, von Kraft und Muth,
 Mein altes Seyn ist eingesunken,
 Die Geister jubeln siegestrunken,
 Von dir ernent durch Mark und Blut.

Das streif'ge Ei des Lieds raunkelt,
 Von dir unglüht, in meiner Brust,
 Durchs zarte Schalgehäuse dunkelt
 Die junge Frucht, sie lockt und funkelt
 Aus goldne Licht der Frühlingslust.

Glück auf! die letzten Scherben springen,
 Die Nachtigall ist flugesfrei,
 Und fründlich wachsen ihr die Schwingen
 Und alle Bäum' im Walde klingen
 Von ihrer süßen Melodei.

Sie lispelt hell aus zarter Kehle
 Von einer Ros' im Leichenfeld,
 Es ist das Lied aus meiner Seele,
 Wohl werth, daß sie mir's wirbelnd stehle
 Und laut verkünde aller Welt:

„Wach auf! wach auf, o Frühlingsrose!
 Du Denkmal meiner Liebeszeit!
 Stieh aus des Friedhofs dunkeln Moose
 Voll Pracht empor ins Lenzgetöse,
 O Dornenkelch voll Schmerz und Leid!

Bist ja der Kuss von meiner Lieben,
 Der letzte Hauch in Sterbenoth,
 Die einz'ge Lust, die mir geblieben,
 Mit Spizen scharf ins Herz getrieben,
 O du mein Leben, du mein Tod!

Saug' ein, o Blum', ins Rosenblühen
 Des ew'gen Geistes Feuerkraft,
 Daß heller dir die Blätter glühen,
 Daß funkelnder die Farben sprühen,
 Vom Geist, der alles Seyn erschafft.

Und bist du ganz von Gott durchdrungen,
 Hat dir der ew'ge Weltengeist
 Sein Lied ins Rosenohr gesungen
 Hat dir sein Tanz ins Herz geklungen,
 Der ewig wogt und ewig freist:

So laß die heil'gen Blätter fallen
 Wie Trunkne auf der Freundin Grab,
 Und steig, ein Rosenhauch, im Wallen
 Der Lenzluft in die Todtenhallen
 Voll Gottesgeist zu ihr hinab.

Und sitz auf ihrem lieben Herzen
 Mit allen deinen Geistern an,
 Erweck ihr heiß die ird'schen Schmerzen,
 Und zünd' ihr an die Liebeskerzen
 Und leucht' ihr vor auf dunkler Bahn!

Daß ich sie knospend wiederfinde,
 Die schönste Ros' an meiner Brust,
 Daß unser's Lebens tiefste Gründe
 Voll Stolz erblühen im Segenswinde
 Der neugefundnen Himmelslust.

Dann laß die Weltenpulse stocken
 Und alles Erdenlicht verglühen,
 Die Ader starre, blutestrocken,
 Der Reif verseng' in eis'gen Flocken
 Auf ewig alles ird'sche Blühen!

Uns wiegt ein engelsüßes Lieben
 In ew'ge Lustempfindung ein,
 Die äußre Schale mag zerstieben,
 Der innre Himmel ist geblieben,
 Uns eint die Lieb' im neuen Seyn!"

So fang aus grünen Laubeslehnen
Das Vögelein zu mir herab,
Es war das Lied von meinen Thränen
Die mir aus tiefer Brust voll Sehnen
Entquollen auf ihr frühes Grab!

Die Allebende.

Nach einem bergomaskischen Volksliede.

Lispel, Flug der Lenzeslüfte!
 Glänz' im Thau, o Maienflur!
 Würzt die Auen, Rosenbüfte!
 Tönt zum Horn, o Bergeslüfte!
 Denn ihr fei'rt die Einz'ge nur!

Weizen spißt aus schwarzer Hülle
 Sein Erwachen, kindlich grün:
 „Ach! Sie selbst aus heil'ger Stille
 Aufgetaucht voll Gottesfülle,
 Mich in ihre Fluth zu ziehn!“

Sitterlaub am Wiesensteige
 Rauscht mit süßem Flüsterlaut:
 „Koselust der Myrtenzweige,
 Liebeslallen, Kussesneige
 Meiner Holdin, meiner Braut!“

Weste flattern blüthestäubend
 Durch den Flor des Lindenhains:
 „O ihr Athmen! grambetäubend,
 Herzenstürmend, Kränze treibend
 Um das Geistersprühn in Eins!“

Aus der scharfen Nebenwunde
 Thaut des Lebens feinsten Duft:
 „Schmeichelruth vom Rosenmunde,
 Reinsten Hauch der Siegesstunde,
 Kranken Herzens Lab' und Luft!“

Lisple, Flug der Lenzeslüfte!
 Glänz' im Thau, o Maienflur!
 Würzt die Auen, Rosendüfte!
 Tönt zum Horn, o Bergeslüfte!
 Denn ihr feirt die Einz'ge nur!

Spiegelklar der Waldesquelle
 Blist aus lehtem Winterschnee:
 „Bärtlichbange Thränenschwelle
 Ihrer Neuglein, silberhelle
 Sprudelnd auf mein Herzensweh!“

Stille Schmerzenszähren blicken
 Aus dem frischen Birkenschnitt:
 „Ach! das bittere Herzensdrücken
 Ihres Kummers Glühn und Zücken,
 Das sie um den Einz'gen litt!“

Seufzend haltst aus Schäferhainen
 Halbverklungner Flötenton:
 „Geisterstimme! Süßes Weinen
 Ihrer Schmerzen um den Einen,
 Der ihr, ach, so bald entflohn!“

Feuer leckt um Felsgeschiebe,
 Hirtenfrendig aufgeflammt:
 „Sornesblüthen! Flammentriebe
 Ihrer kühesten Seraphs-Liebe,
 Welche Raum und Zeit verdammt!“

Lisple, Flug der Lenzeslüfte!
 Glänz' im Thau, o Maienflur!
 Würzt die Auen, Rosendüfte!
 Tönt zum Horn, o Bergeslüfte!
 Denn ihr feiert die Einz'ge nur!

Ewig Sie und ewig Eine
 In dem wechselvollen Spiel!
 Selbst aus todttem Kieselsteine
 Strahlt mir licht die Himmelsreine
 Mit dem wärmsten Maigefühl!

O so laßt mich lustig weben
 In der tiefsten Liebesfluth,
 Schwalbenfröhlich ziehn und streben
 Um ihr goldnes Frühlingsleben,
 Bis mein Leib im Grabe ruht!

Und noch in der dunkeln Tiefe
 Stärket mich ihr Labewein!
 Ist's ja nur als wenn ich schlief
 Und im Traum die Holde rief:
 „Ewig, Lieblich! ewig dein!“

Platons Traum.

Aus dem Neugriechischen.

Leise lockt auf Windesflügeln
 Ueber Seen, über Hügeln
 Meine herzensliebe Brant;
 In den grünen Frühlingsstunden,
 Satt gesponnen, heiß empfunden,
 Hat mich Gott mit ihr getraut.

Frische Eichenzweige wehen,
 Wo die Brautaltäre stehen,
 Um der Huldin Angesicht,
 Und der Thräne Lebensfunkeln
 Glänzt wie Hoffnungslicht im Dunkeln,
 Tröpfelt: „Dich vergeß' ich nicht!“

Ah! ich kann die Lust nicht fassen,
 Diese Seufzer, dieß Erblaffen,
 Dieser stumme Geisterlaut,
 O sie stürmen mir die Seele
 Donnern mir ins Herz: „Vermähle
 Dich mit deiner süßen Braut!“

Auf den weichen Jungfrauwanen
 Blüht der Liebe Gluthverlangen,

Kränzt die Lippen, schwellt die Brust,
 Junge Mandelblüthen regnen
 Auf den zarten Schleier, segnen
 Ihren Schmerz und ihre Lust.

O mir fährt's durch alle Glieder,
 Im Gebeine hallt es wieder
 Ihr getreues: „Ewig dein!“
 Alle Geister glühn und wandern,
 Eine Ader singt's der andern,
 Jede Fieber zuckt es: „Mein!“

Aus des Auges Wellenspiegel
 Steigt die Seele, schwingt die Flügel
 Sündenlose, engelrein.
 Weg mit allen Sinnesstelzen!
 Schwinde Zeit und Raum! es schmelzen
 Leib und Erdgedanken ein!

Aus der Stoffe Dichtungsbrausen
 Läutert sich mein Geist, es sausen
 Neue Winde um mich her,
 Niederschwebt die süße Meine
 Mit dem Brautfuß, ach! die Meine!
 Meine! mich verschlingt das Meer!

Von der Erde Schuld genesen,
 Ausgeprägt zum Himmelswesen,

Schlürf' ich ihren Athem ein,
 Bade mich in Gluth und Flammen,
 Lodernd schlägt's um mich zusammen,
 Endlich ist die Liebste mein!

Mit den Sternen kann ich spielen
 Wie ein Kind mit Halmen, fühlen
 Wie der ält'ste Sonnengeist,
 Denn mich hält die Braut umschlungen,
 „Lebehoch!“ hat's angeklungen
 Und die Nektarschale freist:

Wo die höchste Sonne waltet,
 Schweb' ich jung und unveraltet
 Auf dem blüselichten Strahl,
 Würfle mit den Ungewittern,
 Daß des Mondes Säulen zittern,
 Schaukle Meere, Berg und Thal.

Denn mir pocht's am vollen Herzen
 Mit der Liebe Gluth und Schmerzen,
 Mit dem Kelch des Taumelweins;
 Ach! es schlingt uns heiß zusammen,
 Seufzer wehn, es lodern Flammen,
 Alles strebt und schmilzt in Eins.

Niemand kann's verstehn, ergründen,
 Nur genießen, nur empfinden

Läßt sich das verschmolzene Seyn;
 Erd' und Himmel mögen scheitern,
 Diese Wonne, dieses Hererweitern,
 Ewig ist es, ewig mein!

Das Grab.

Du lockst so süß, o Liebeschooß!
 Mit Küffen traut, mit Armen bloß,
 Und wiegst aus gift'gem Wirbelwind
 In heil'gen Schlaf das Menschenkind.
 Du spielst bekränzt in enger Klust
 Mit Rosenglühn, mit Veilchenduft
 Und hauchst die ew'ge Sonnengluth,
 Der kühnsten Geister Sprudelstuth,
 Von tausend Wurzelsprossen kraus,
 In unsern Grabeschlummer aus,
 Daß jede Ader, saftgefüllt,
 Dem ew'gen Seyn entgegenquillt.
 O nimm vom dunkeln Pilgerlauf
 Die Allerliebste liebend auf!
 Ihr mattgequältes, armes Herz,
 Das überreich geblüht in Schmerz,
 Ihr Auge noch von Thränen naß,
 Ihr Angesicht so schön, so blaß,
 Ihr Mund, von süßen Liedern hell,
 Der Stirne Lichtgedankenquell,
 Das ganze holde Engelsbild,
 So sonnenrein, so frühlingmild,
 O nimm es sanft in treuer Lust
 An deine volle Blütenbrust,
 In deines Schlafes liebsten Traum

Auf zartem Grün am Hoffnungsbaum,
 In deiner Keime heißen Drang
 Bei hellem Grabeslerchensang!
 Und ruht sie weich und brütewarm,
 Von Gott gewiegt, in deinem Arm,
 So laß auch mich aus Sehnsuchtsnoth
 Zu ihr ins Geistermorgenroth.
 Mich zieht's hinab, ich muß hinein,
 Ihr Schlafgefelle will ich seyn,
 Ich bin ja ganz an sie gewöhnt,
 Ihr Athem lockt, ihr Ruf ertönt,
 Sie liebt mich fest und todestreu,
 Im Grabe keimt die Liebe neu,
 Nur mir vereint, erwacht sie hell
 Ins ew'ge Blühn am Liebesquell!
